

Den Opfern einen Namen geben

GESCHICHTE Internationaler Suchtrupp fand bei Grabungseinsatz im Oderbruch zehn Vermisste des Zweiten Weltkriegs

Auch 66 Jahre nach Kriegsende werden in der Mark noch immer gefallene Soldaten gefunden. Ein Verein sorgt für die würdevolle Bestattung.

Von Jens Rümmler

LEBUS | Es ist ein ungewöhnlich milder Oktobertag im Oderbruch. Vom Himmel trompeten Kraniche. Ausflügler radeln zur Oder. Am zwei Kilometer entfernten Grenzstrom versuchen Angler ihr Glück. Doch im 50-Seelendorf Klessin bei Lebus (Märkisch-Oderland) herrscht rege Betriebsamkeit. 42 Männer in grauer und orangefarbener Schutzkleidung suchen die Oberfläche eines Wäldchens nach früheren Schützengräben ab. Es sind Aktive des Vereins zur Bergung Gefallener in Osteuropa (VBGO). Die Vereinsmitglieder stam-

„Einmal im Jahr sind wir hier draußen, um Vermisste zu suchen“

Albrecht Laue
Vereinschef

Kriegsopfer. „Es handelt sich um die menschlichen Gebeine von acht Deutschen und zwei Sowjetsoldaten“, so Vereinsmitglied Wolfgang Ockert aus Ludwigsburg (Baden-Württemberg). Fünf sichergestellte Erkennungsmarken würden den zuständigen Behörden zur Prüfung übergeben. „Sechs Kriegstote haben wir in einem früheren Bombentrichter gefunden. Dort starben sie aber höchstwahrscheinlich nicht“, berichtet Ockert. Die Füße der Opfer waren mit Draht verbunden. Das sei ein Hinweis darauf, dass sie von Zivilisten nach den Kampfhandlungen bei Aufräumarbeiten in den Bombengruben gebracht wurden.

Dann zeigt der Süddeutsche einige Funde, darunter einen verhältnismäßig kleinen Soldatenhelm sowie Reste eines kleinen Gebisses. „Unter den Deutschen, die hier kämpften, waren offenbar halbe Kinder“, mutmaßt der holländische Archäologe Laurens

Flokestra. Ob Wehrmachtsangehörige oder Volkssturm lasse sich momentan nicht ermitteln, sagt der ehrenamtliche Helfer.

Wolfgang Ockert zeigt einen Aktenordner, in dem er alte und neue Luftbilder vom Oderbruch abgeheftet hat. Auf den älteren Aufnahmen sind deutlich Schützengräben und Bombentrichter zu erkennen beziehungsweise markiert. Die Bergungseinsätze beginnen meist mit dem Absuchen der Erdoberfläche nach Metallgegenständen. Dann kommen Tiefensonden und Metalldetektoren zum Einsatz. An vermuteten früheren Schützengräben hebt ein Kleinbagger Erdreich aus. „Für die Feinarbeiten verwenden wir Handspachtel, Pinsel und sogar Tortenhe-



Grabungseinsatz bei Lebus: Stefan Nowack, VBGO-Chef Albrecht Laue und Wolfgang Ockert (v.l.).

FOTOS: RÜMMLER

ber“, beschreibt Helfer Stefan Nowack aus Thale (Sachsen-Anhalt) die Arbeit. Bei über 100 Suchaktionen konnte der VBGO in knapp 20 Jahren nach Angaben von Vereinschef Albrecht Laue 6842 Kriegsvermisste bergen.

Allein in diesem Jahr trafen sich die Ehrenamtler zu zehn Einsätzen in Deutschland und Osteuropa. In märkischem Boden gefundene Kriegsopfer werden auf dem Soldatenfriedhof Lietzen (Märkisch-Oderland) bestattet. „Das ist eine richtige Zeremonie, sehr pietätvoll“, erklärt Heinz Mutschinski aus Zeuthen (Dahme-Spreewald). Er ist einer der letzten lebenden Zeitzeugen, die bei den Kämpfen rund um Klessin dabei waren. Im März 1945 hockte er mit seinen Kameraden vom Grenadierregi-



In Holzsärgen: die Überreste der sechs geborgenen Kriegstoten.

ment 1242 bei minus fünf Grad im Schützengraben. Die Sowjettruppen der 8. Gardearmee lagen laut Mutschinski keine hundert Meter entfernt. Den russischen Granathagel hätten lediglich zwei Mitglieder seiner Kompanie über-

Verein mit 200 Mitgliedern

- **Der Verein** zur Bergung Gefallener in Osteuropa hat heute rund 200 ehrenamtliche Mitglieder. Der Vorsitzende Albrecht Laue aus Hamburg kam über die Suche nach seinem vermissten Großvater zu dem 1992 gegründeten Verein.
- **Erkennungsmarken**, die bei den Suchaktionen gefunden werden, gehen an die „Deutschen Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen

der ehemaligen deutschen Wehrmacht“, die der Berliner Senatsverwaltung für Soziales zugeordnet ist.

- **Die Zahlencodes**, die auf die Dienstmarken aufgestanzt sind, enthalten unter anderem Namen, Blutgruppe und Einheit der Soldaten. Wie Vereinschef Albrecht Laue sagt, sollen Hinterbliebene so Gewissheit über das Schicksal ihrer Angehörigen erhalten. *rüm*
www www.vbgo.de

lebt, er selbst und sein Melder. Seine toten Kameraden würdevoll zu bestatten, sei das letzte, was er für sie tun könne, so Mutschinski. „Wenn wir die Kriegstoten vergessen, sterben sie ein zweites Mal“, sagt der 86-Jährige

mit Nachdruck in der Stimme. Im Vereins-Camp hinter einem alten Landarbeiterhaus herrscht Stille. Keine 200 Meter entfernt radeln Touristen in Richtung Oder und genießen die Spätsommer-Idylle.